

# Musikstunde

## Musik aus Katalonien (3)

Von Ines Pasz

Sendung: 25. September 2019  
Redaktion: Dr. Bettina Winkler  
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Ines Pasz**

**23. September – 27. September 2019**

### **Musik aus Katalonien (3)**

#### **Musikstadt Barcelona**

Und da geht es in dieser Woche um die spanische Provinz Katalonien, heute um deren Hauptstadt Barcelona, mein Name ist Ines Pasz und ich sage herzlich willkommen, benvinguda!

#### **Titelmusik**

Die Schöne, die Hippe, die Überfüllte, die Unbekannte, die Moderne, Barcelona hat viele Gesichter. Auf jeden Fall liegt es am Mittelmeer, das macht die Stadt in den Augen vieler Besucher schon mal verdächtig für Sommer, Sonne und gute Laune. 2006 dient Barcelona dem Regisseur Woody Allen als Staffage für eine quirlige Komödie „Vicky, Cristina und Barcelona“, die USA treffen Spanien-Flair, gepaart mit Gefühlschaos und Liebeswahn. Ein spanischer Song durchzieht den ganzen Film, dabei stammt er von einer gebürtigen Italienerin, Giulia Tellarini lebt in Barcelona und hat für die Stadt einen ganz eigenen Sound kreiert. Ohne dass sie davon weiß, übergibt einer ihrer Freunde Woody Allen eine Aufnahme von dem Song, als der gerade in Barcelona seinen Film dreht. Woody Allen hört ihn sich an, ist begeistert und findet: perfekt: genau so klingt diese Stadt.

#### **Musik 1:**

**Giulia Tellarini (Komponist und Gesang):**

**Barcelona 2'27**

**M0285761 001**

Die gebürtige Italienerin Giulia Tellarini lebt in Barcelona und ist der Stadt komplett verfallen, hier war es ihr ihr Song „Barcelona“, Soundtrack zu Woody Allens Film „Vicky, Cristina und Barcelona“. 2006 hatte die Stadt Barcelona die Dreharbeiten mitfinanziert, obwohl sie auch schon damals Werbung absolut nicht mehr nötig hatte. Barcelona gehört zweifellos zu den Hotspots des internationalen Tourismus. Und zu Recht, es ist eine aufregende Stadt mit einer bewegten Geschichte, eine Stadt, die sich im Laufe der Zeit immer wieder neu erfindet, sich immer wieder ein anderes Gesicht gibt, eine Stadt mit Höhen und Tiefen, eine in der sich das Schicksal Kataloniens und das Spaniens spiegelt.

Im 15. und 16. Jahrhundert gerät Barcelona, wie ganz Katalonien ins Abseits. Madrid, ewiger Gegenspieler der Katalanen und damals auf dem Höhepunkt seiner Macht hält Katalonien wirtschaftlich klein und verbietet ihm den Handel mit der Neuen Welt.

Aber der größte Dichter jener Zeit, der Kastilier Miguel de Cervantes hat ein Herz für Barcelona und lässt es in erblühen, aus dem Munde seines Helden Don Quijote: „Barcelona, das der Wohnsitz der feinen Sitte, die Herberge der Fremden, die Zuflucht der Armen, die Heimat der Helden, der Rächer der Gekränkten, das anmutigste Stelldichein treuer Freundschaften und ganz einzig durch seine Lage und Schönheit.“

Noch einiges älter als Cervantes und dessen tragischer Held ist eine anonyme A capella Komposition. Weil die Noten in Barcelona entdeckt werden heißt sie „Messe von Barcelona“, mit mehreren Sätzen, die zwar nicht zusammengehören, die aber ein erstes Zeugnis davon geben, wie im ausgehenden Mittelalter Kirchenmusik in Barcelona geklungen hat.

**Musik2:**  
**Kyrie aus Missa Barcelona**  
**Vokalensemble Heinavanker**                      **2'16**  
**M0332436 003**

Das Kyrie aus der Messe von Barcelona mit dem Vokalensemble Heinavanker von einem unbekanntem Komponisten.

Die katholische Kirche, auch in Barcelona ist sie allgegenwärtig. Neben der berühmten „Sagrada Familia“ von Antoni Gaudi ist es im gotischen Viertel die mächtige Kathedrale De la Santa Creu i Santa Eulàlia. Aber wie oft in Katalonien ist auch hier mal wieder alles ein bisschen komplizierter, so ganz rein christlich ist die Kathedrale nicht. Sie steht auf den Grundfesten eines römischen Tempels und einer maurischen Moschee und bietet auch ansonsten ein munteres Stilgemisch.

Das liegt wohl daran, dass es ganze 700 Jahre dauert bis sie endlich fertig ist und das ist dann erst Ende des 19. Jahrhunderts.

Ihre wenig einheitlichen Formen kann man reizvoll finden und irgendwie passend zu Katalonien, aber sie können einen auch stören, wie einst den Schriftsteller Hans Christian Andersen: „Eingezwängt zwischen hohen Häusern liegt der Dom von

Barcelona. Er liegt hier ohne Wirkung“, mäkelte der Däne, „man könnte an ihm vorübergehen, ohne ihn zu beachten, man muss hier erst, wie bei mancher bemerkenswerten Persönlichkeit angestoßen und zur Aufmerksamkeit geweckt werden“, so Hans Christian Andersen.

Gewidmet ist die Kathedrale der heiligen Eulalia, eine frühchristliche Märtyrerin und zum Zeitpunkt ihres Todes blutjung. 13 schnatternde lebendige Gänse im Kreuzgang symbolisieren das Alter, in dem die Römer sie grausam hinrichten.

Aber die Kathedrale von Barcelona ist natürlich auch ein Ort der Musik.

Kapellmeister, Komponist und Organist ist hier im 18. Jahrhundert ein gewisser Francisco Valls. Er schreibt strenge polyphone Kirchenmusik und solche, die zeigt, dass er auch etwas von weltlichen Tonadillas und Villancios versteht, auch wenn das Wort „Sagrado“, heilig immer präsent ist.

### **Musik 3:**

**Francisco Valls:**

**Arie aus Sagrado portento de amor**

**Felix Rienth (Tenor)**

**Ensemble „A Corte Musical“**

**Leitung: Rogério Gonçalves**

**M0299835 015**

**2'40**

Im 18. Jahrhundert hat er einen der begehrtesten Posten, den man als Musiker in Barcelona haben kann, Francisco Valls, Kapellmeister an der Kathedrale de la Santa Creu i Santa Eulàlia, aus seinem „Sagrado portento de amor“ war das die Schlussarie mit dem Tenor Felix Rienth und dem Ensemble „A Corte Musical“ unter Rogério Gonçalves.

So erfolgreich und großartig Barcelona zurzeit von Francisco Valls schon ist, durch eine wirtschaftliche Blüte - die große Stunde der Stadt schlägt erst Mitte des 19. Jahrhunderts.

Gründe gibt es einige: so schafft Katalonien den Sprung ins moderne Industriezeitalter, eine selbstbewusste Bourgeoisie entwickelt sich und es beginnt die „Renaixença“, Kataloniens Wiedergeburt, oder eher Rückbesinnung auf die eigene Identität. Und zwar kulturell, sprachlich und architektonisch.

1854, das ist das entscheidende Jahr: Madrid erlaubt Barcelona seine Mauern einzureißen, die Stadt darf wachsen. Und sie tut es, mit dem Eixample, wörtlich übersetzt „Erweiterung“. Wie in Wien die Ringstraße, in Paris die großen

Hausmann-Boulevards wirkt das wie eine Initialzündung zu einem neuen und vermeintlich besseren Leben. Ein modernes Viertel entsteht, in einem ganz ungewohnten Stil, mit einem Raster aus schnurgeraden, breiten Straßen mit nahezu quadratischen Häuserblöcken.

Auch ein alter Lehmweg von der Altstadt hinein in Barcelonas Vororte ist davon betroffen, er wird breiter und hübscher. Nur sein Name verrät noch, was er früher mal war, ein Rambla, ein Flussbett. Heute sind die Ramblas, oder katalanisch Rambles DIE Flaniermeile in Barcelona, von Touristen und Einheimischen gleichermaßen. Geschäfte, Cafes, alte historische Bauten und wunderschöne alte Bäume. Es ist laut, es ist sehr viel los, aber zweifellos ein Muss für jeden Barcelonabesuch. Auch Anfang des 20. Jahrhunderts ist das ganz offensichtlich nicht anders, denn auch schon der Komponist Joaquin Turina, ein gebürtiger Andalusier ist sichtlich beeindruckt und vertont das muntere Treiben, als „Ramblas de Barcelona“.

#### **Musik 4:**

**Joaquin Turina:**

**Ramblas de Barcelona**

**Jordi Masó (Klavier) 1'41**

**M0518469 016**

So stellt sich der andalusische Komponist Joaquin Turina Barcelonas berühmte Flaniermeile musikalisch vor, Ramblas de Barcelona war das aus seinen Tarjetas postales mit dem katalanischen Pianisten Jordi Masó.

Ebenfalls an den Ramblas liegt ein Edelstein der Opernarchitektur, das Gran Teatre del Liceu.

Gran, also groß, der Begriff bekommt hier eine ganz neue Dimension. Seit dem großen Brand 1994 ist das Theater noch schöner und größer wiederaufgebaut und bietet jetzt 2.300 Sitze, verteilt auf sechs Ebenen. Aber das ist noch gar nichts im Vergleich zu dem, was das Opernhaus in seiner ganz ursprünglichen Version zu bieten hat, da nämlich sind es 4000 Plätze und die machen das Liceu damals 1844 zum größten Opernhaus Europas.

Aber nach einem ersten Brand, 20 Jahre nach der Eröffnung übernimmt eine Sozietät das Haus und muss einiges abspecken. Prächtig bleibt es trotzdem. Ein Stelldichein der reichen Bourgeoisie, des Adels, der Schönen und Reichen.

1901 lässt Kataloniens Lieblingsschriftsteller Josep Pla vom obersten Rang aus dem Blick schweifen: „Der Saal bot das Panorama eines Ozeans der Bourgeoisie. Später kam mir dieses Panorama immer museumshafter vor. Genauer gesagt nahm es eine typisch museale Form an, die der Vitrine. Eine faszinierende, herrliche, lebendige Vitrine, die auf purem Exhibitionismus fußte. Das machte das Theater zu einem so bedeutenden und interessanten Ort.“

Aber es wäre ungerecht würde man die Bedeutung des Opernhauses in Barcelona auf das Sehen und Gesehen werden reduzieren Die Barcelonesen waren und sind große Musikliebhaber, Ende des 19. Jahrhunderts feiern die Opern von Richard Wagner hier außerhalb Deutschlands ihre größten Triumphe.

Aber der Legende nach soll angeblich ein Fluch auf dem Opernhaus liegen, da es einst auf dem Gelände eines ehemaligen Klosters erbaut wurde. So oft man es auch aufbaut, danach soll es immer wieder zerstört werden.

1994 passiert sie dann, die Katastrophe. Bei Reparaturarbeiten wird an einem der eisernen Vorhänge geschweißt, ein Funke fliegt und entfacht ein kleines Feuer. Die Arbeiter wollen es selbst löschen, rufen dann aber doch die Feuerwehr. Zu spät. Als die ersten Löschfahrzeuge ankommen, steht das Haus schon in Flammen. Am nächsten Morgen sieht man in der Zeitung zwei Fotos, auf dem einen das fast völlig zerstörte Opernhaus, auf dem anderen die weltberühmte katalanische Sopranistin Montserrat Caballé, weinend in den Trümmern. Hier hat sie über Jahrzehnte hinweg gesungen und regiert, dieses Haus war ihre Heimat, war das Zentrum ihrer Kraft. Fünf Jahre später wird das Teatro del Liceu wiedereröffnet, auf der Bühne natürlich Montserrat Caballé.

#### **Musik 5:**

**Francisco Asenjo Barbieri**

**Bolero aus der Oper "Los diamantes de la corona"**

**Montserrat Caballé, Montserrat Martí (Sopran)**

**Orquesta Sinfónica del Gran Teatre del Liceu**

**Leitung: David Giménez.**

**3'01**

**M0309095 002**

Eine Aufnahme aus dem Teatro del Liceo in Barcelona, der Bolero aus der Oper "Los diamantes de la corona" von Francisco Asenjo Barbieri, gesungen haben Montserrat Caballé und ihre Tochter Montserrat Martí, schon ihr Vorname zeigt, Katalaninnen mit ganzem Herzen. An den Kastagnetten José de Udaeta, dazu das Orquesta Sinfónica del Gran Teatre del Liceu unter David Giménez.

Das Teatro del Liceu, ein Prachtgebäude zwischen der Rambla de Sant Josep und der Rambla dels Caputxins. Wenn man die Straße weitergeht Richtung Meer, rechts das Gotische Viertel kommt man unweigerlich nach Barceloneta, Klein Barcelona, das aufgehübschte Strandviertel, heute hippe Partymeile, mit Surfern und Szenekneipen, früher eine heruntergekommene Arbeiter und Fischergegend. Arme Leute leben hier im 19. Jahrhundert, in „niedrigen, ärmlich aussehenden Häusern“, so der Dichter Hans Christian Andersen, „Stände mit Esswaren, Gerumpel und Gerimpel ringsum“, sieht er, „halbnackte Knaben schmauchen ihre Zigarre, Arbeitsleute, Matrosen, Bauern und Städter tummeln sich hier im Sonnenschein und Staub, man gerät ins Gedränge.“ Das ist heute auch nicht anders, allerdings in einem viel edleren Ambiente. Barceloneta steht für das moderne, attraktive Barcelona, ein Strand, den es eigentlich an dieser Stelle gar nicht gibt, ein bisschen Mittelmeer-Disneyland, aber zweifellos wunderschön. Und auch melancholisch findet der Pianist Francesco Tristano in seinem Stück Barceloneta trist. „Die Melodie kam mir gerade in den Sinn“, erzählt er, „als ich den Weg dorthin am Meer entlang ging. Trist bedeutet auch traurig und ist zugleich Teil meines Namens.“

#### **Musik 6:**

**Tristano:**

**Barceloneta trist**

**Francesco Tristano (Klavier)**

**Bachar Khalife und Pascal Schumacher (Percussion)**

**6'44**

**M0394535 001**

„Barceloneta trist“ nennt der Pianist Francesco Tristano sein Stück über den Strand von Barcelona, mit dabei die beiden Perkussionisten Bachar Khalife und Pascal Schumacher

Barcelona, als es größer, moderner und schöner wird, Mitte des 19. Jahrhunderts, da öffnen sich nicht nur die engen Gassen und Armeleute Viertel, sondern auch die Gedanken, die Kreativität, der Geist der Stadt machen sich auf den Weg in ganz neue Dimensionen.

Zeit für eine neue Ära, eine neue Epoche. Zwischen 1888, der Weltausstellung in Barcelona und dem 1. Weltkrieg explodiert die Stadt förmlich, schwingt sich auf zu ungeahnten Höhen.

Hier in der Hauptstadt Kataloniens scheinen sich die Errungenschaften der Moderne zu bündeln: ein starkes Bürgertum, wirtschaftlicher Aufschwung, Innovationen in den Künsten, ein neuer gesellschaftlicher Umgang, enorme soziale Unterschiede. Das passiert überall in Europas Großstädten, aber in Barcelona besonders. *Modernisme* heißt das Zauberwort, Kataloniens spezielle Antwort auf den europäischen Jugendstil, aber eben doch anders, eigen, speziell. Mitbeteiligt sind alle, die in irgendeiner Form mit bildender Kunst zu tun haben: Maler, Bildhauer, Architekten, Designer, Modemacher. In unserem kollektiven Gedächtnis erhalten hat sich vor allem Antoni Gaudí, allein wegen seiner berühmten unfertigen Kirche „La Sagrada Família“.

Aber in Barcelona stößt man allerorten auf ihn und seine architektonischen Wunderwerke, verschnörkelt, bunt und so fantastisch wie versteinerte Fabelwesen. Anfang des 20. Jahrhunderts, als der katalanische Modernisme sich schon fast erschöpft hat, trumpft er noch mal richtig auf, verdichtet er sich zu einem großen bombastischen Schlussakkord, baut er sich seinen Palast der Musik, den Palau de la Musica catalana.

„Ein Raum wie ein Skelett, ein Dach wie eine Feuerqualle“, witzelt ein Kritiker, aber in der Tat ist dieser Konzertsaal ein einziges Spektakel, und das auch ohne Musik. Kacheln, Reliefs, Keramik, Mosaike, Glasfenster, Plastiken, Malereien, Leuchter, Balustraden, Gipsbüsten und eine umgedrehte Kuppel, durch deren buntes Glas das Licht wie mit Zauberhand in den Konzertsaal tropft. Man ist sprachlos.

Und wie klingt das architektonische Prachtstück? Besser, als ursprünglich geplant. Man denkt bei der Akustik nämlich zuerst nur an einen Chor, der katalanische Volkschor "Orfeo Català" soll hier im Palau seine Heimat finden. Aber schnell wird klar: Sinfoniekonzerte, Instrumentalmusik oder sogar Opern gehen nicht mit dieser Akustik. Sie muss verbessert werden und sie wird es. Danach sind alle zufrieden, Publikum, Musiker, Akustiker und Tonmeister. Ein Mitschnitt aus dem Palau aus dem Jahr 2008.

#### **Musik 7:**

**Domingo Terradellas**

**Terradella, Arie der Megabise**

**Mariví Blaco (Sopran)**

**Reial Companyia Òpera de Cambra**

Leitung: Juan Bautista Otero. **6'09**



## **M0236852 010**

Aufgenommen im Palau de musica catalana, dem prächtigen Konzerthaus in Barcelona, die Arie der Megabise aus der Oper "Artaserse" von Domingo Terradellas mit der Sopranistin Mariví Blaco und dem Reial Companyia Òpera de Cambra unter Juan Bautista Otero.

Enrique Granados, Francisco Tarrega, Isaac Albeniz, Xavier Montsalvatge, alles Komponisten, die zwar nicht alle aus Barcelona stammen, aber um die Jahrhundertwende hier leben.

Die Liste ließe sich natürlich noch um einige Namen erweitern, Barcelona wirkt wie ein Magnet auf Künstler, auf Musiker, auf Komponisten.

In vielen Punkten unterscheiden sich die Komponisten voneinander, in einem aber sind sie sich alle ähnlich: sie leben und arbeiten im Geiste der Renaixenca, der geistigen Wiedergeburt Kataloniens. Musikalisch heißt das: sie machen sich auf die Suche nach den Wurzeln der spanischen oder auch katalanischen Musik, arbeiten mit Elementen der Folklore, des nationalen Liedguts, der alten Tänze und Melodien.

Das aber schaffen sie nicht allein. Hilfe, Unterstützung und Inspiration liefert diesen jungen Komponisten ein Musikforscher und Lehrer, Felipe Pedrell. Ausgerechnet ein Katalane, würden wir heute sagen wird zum geistigen Vater des spanischen Nationalstils. Zuerst beobachtet Pedrell einfach nur, was da im restlichen Europa passiert, in Polen mit Chopin, in Norwegen mit Edvard Grieg, in Ungarn, Böhmen und Mähren.

Dasselbe wünscht er sich auch für Spanien. Dass die Folklore die Musik des Landes zu einer eigenen, neuen Kunstform führt.

Pedrell arbeitet als Kapellmeister einer Unterhaltungsbühne in Barcelona und sammelt in seiner Freizeit Volksmelodien. Gleichzeitig studiert er die alten spanischen Meister, Juan del Encina, Cristobal, Morales, Luis de Milan. Einer seiner begabtesten Schüler ist der gebürtige Katalane Isaac Albeniz.

Der ist völlig fasziniert von den Theorien und Visionen seines Lehrers. Folklore, die in einer neuen musikalischen Sprache aufgeht, das wird zur Grundlage seines eigenen persönlichen Stils.

**Musik 8:**  
**Isaac Albeniz**  
**Cataluna**  
**Alicia de Larrocha (Klavier)**  
**M0095017 016**

**2'30**

Alicia de Larrocha, auch eine gebürtige Katalanin, die Grande Dame der spanischen Klaviermusik, mit „Cataluna“ aus der Suite Espanola von Isaac Albeniz

Was ist typisch katalanisch? Was typisch für Barcelona? Wir wissen es nicht.

Aber so ein Mensch, so ein Künstler, ein Musiker wie der Komponist Federico Mompou passt in diese Stadt, wenn man auf ihre schimmernde Melancholie blickt, auf ihre Düsternis, auf ihre Stille, die es auch gibt jenseits allen Trubels.

Federico Mompou wird in Barcelona geboren, 1893 und er stirbt hier im Alter von 94 Jahren. Zwischendurch lebt er in Paris, eröffnet dort eine Confiserie, geht bankrott und kehrt wieder zurück nach Barcelona.

Zuerst will Mompou Pianist werden, aber das steht er nervlich nicht durch. So komponiert er nur noch, fast nur für Soloklavier, aber das in einem ganz eigenen, unverwechselbaren Stil. Es sind kurze, langsame, schmucklose Stücke, die Stille ausstrahlen, oder Farben, oder Stimmungen. „Keine Note zu viel und keine Note zu wenig wolle er schreiben“, sagt Mompou und schafft damit eine Atmosphäre von fast magischer Kraft.

Barcelona bietet ihm dabei das mediterrane Licht und den kreativen Impuls einer eigenen, gerade wiederentdeckten Kultur.

Der russische Pianist Arcadi Volodos hat eine ganze CD eingespielt mit Klavierwerken von Federico Mompou, „durch die bescheidene Wahl der Mittel“, so Volodos „schwingt sich die Musik auf zu Höhen, in denen der Hörer den Eindruck gewinnt, einen Moment lang außerhalb der Zeit zu stehen. Das sind Augenblicke, in denen sich das gesamte Leben konzentriert, unser Bewusstsein befindet sich in einem Zustand der Reinheit, in dem es weder Gegenwart noch Zukunft gibt, die Musik atmet unser gesamtes Sein ein, sie saugt es förmlich auf in einen Fluss von Klanglicht.“

Zu seinem Zyklus „Kinderszenen“ entwirft Mompou „eine Szene“, erklärt er, „in der Kinder am alten Kai in Barcelona spielen und baden, wobei ihre Rufe sich mit dem

Lärm vermischen, den die Arbeiter machen, wenn sie aus den Fabriken kommen, die entlang der Küste Barcelonas stehen.“

**Musik 9:**  
**Federico Mompou: Kinderszenen**

Arkadi Volodos (Klavier) **3'24**

**M0338431 003 und 004**

Spielende Kinder am Hafenkai von Barcelona schildert Federico Mompou in seinen Kinderszenen, gespielt von Arkadi Volodos.

Aber diese alten Hafenviertel, sie erweisen sich für die Barcelona zuletzt als verzichtbar.

So wie die Stadt sich schon im 19. Jahrhundert runderneuert geschieht es ein weiteres Mal 1992, als Barcelona die Welt einlädt zur Olympiade.

„Es gibt ein Barcelona vor und eines nach der Olympiade“ heißt es. Alles wird entrümpelt.

Vor allem die Küste verändert sich, oder besser gesagt Barcelona bekommt jetzt endlich eine richtige Küste, einen Zugang zum Meer. Wo vorher nur Werften stehen, Fabriken und Straßen, gibt es jetzt Spazierwege, Cafés und einen Strand.

Ein Yachthafen wird gebaut, Parks, moderne Freizeitanlagen. Barcelona wird schön und attraktiv, ein Juwel für den modernen Tourismus.

Aber nicht nur für den, auch die Katalanen freuen sich, allen voran eine der berühmtesten Barcelonesinnen, die Sopranistin Montserrat Caballe , und es bleibt unvergessen und gehör auch hier in diese SWR2 Musikstunde, wie sie zusammen mit dem Rockstar Freddy Mercury im neu gebauten Olympiastadion die neue Hymne der Stadt schmettert, „Barcelona“.

**Musik 10:**  
**M0058396 001**

**Mercury: Barcelona**

**5'41**

Barcelona, der Song von Montserrat Caballé und Freddie Mercury zur Olympiade 1992, er durfte nicht fehlen in einer Sendung über Barcelona. Und das war die SWR2 Musikstunde, in dieser Woche über Katalonien und seine Musik, morgen geht es dann um Lieder und Tänze des Volkes. Mein Name ist Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören und wünsche noch viel Vergnügen mit dem Programm von SWR2.